

Panafrikanischer Kongreß für Prähistorie

*von G. J. Fock, Windhoek**

Die Panafrikanischen Kongresse für Prähistorie sind keine Kongresse über internationale Urgeschichte, sondern internationale Kongresse, die sich mit der Urgeschichte Afrikas befassen, wobei Forschungen auf Gebieten außerhalb dieses Kontinents nur berücksichtigt werden, soweit sie mit Afrika irgendwie in Beziehung zu bringen sind. Sie gehen auf die Initiative von Dr. L. S. B. Leakey zurück, der Direktor des Coryndon Museums, Nairobi, ist. Leakey, einen ungemein umfassenden Forscher und Wissenschaftler, nennt Broom „one of the world's greatest archaeologists and fossil-hunter“¹.

Der I. Kongreß unter der Präsidentschaft von Abbé Breuil fand bereits 1947 in Nairobi statt und ist daher naturgemäß dem Bewußtsein der deutschen Gelehrtenwelt nicht recht geläufig. Am II. Kongreß, der 1952 in Algier stattfand — an sich ist ein vierjähriger Turnus vorgesehen, der damals nicht genau eingehalten werden konnte — nahmen bereits einige Vertreter der Mainzer Universität teil. Deutsch ist neben Englisch und Französisch Kongreßsprache, und es ist sehr schade, daß zu dem diesjährigen Kongreß nur die Tübinger Universität (ihrer alten Afrika-Tradition entsprechend) einen Vertreter entsandt hatte. Es ist sehr bedauerlich, daß die deutsche Gelehrtenwelt im allgemeinen noch dazu neigt, Probleme, die Afrika betreffen, nicht an Ort und Stelle zu studieren, sondern auf englische und amerikanische Quellen zurückzugreifen. Es bedarf keineswegs immer großangelegter, kostspieliger Forschungsexpeditionen; die Teilnahme an den Panafrikanischen Kongressen ist bestimmt erschwinglich schon dadurch, daß die Regierung des Landes, in dem sie stattfinden, die Tagungen weitgehend unterstützt. Wie hoch diese Kongresse bei an der Forschung in Afrika interessierten Nationen im Ansehen stehen, geht daraus hervor, daß gleich bei der Eröffnungsversammlung drei Einladungen vorlagen: von der belgischen Regierung nach Belgisch-Kongo, damit auch einmal ein tropisches Waldgebiet den Gelehrten nähergebracht werde. Die französische Regierung lud nach Dakar ein und die spanische nach den Kanarischen Inseln. Die Schlußversammlung nahm dann einen Kompromiß an: der nächste Panafrikanische Prähistorische Kongreß 1959 findet in Belgisch-Kongo statt, 1963 soll die Tagung auf den Kanarischen

* Verfasser nahm als Vertreter der „Hugo Obermaier-Gesellschaft für Erforschung des Eiszeitalters und der urgeschichtl. Kulturen“ an dem Kongreß von 1955 in Livingstone teil.

¹ Robert Broom „Finding the Missing Link“, London 1951, p. 11.

Inseln und die anschließenden Exkursionen in Französisch-Westafrika von Dakar aus stattfinden, wobei wahrscheinlich die spanische und französische Luftwaffe für den Transport der Teilnehmer sorgen werden.

Bei den Kongressen ist schließlich nicht nur der persönliche Kontakt sehr wichtig, sondern auch gerade das Sehen und Umgehen mit dem Fundmaterial ergibt Möglichkeiten, wie sie noch so gute Reproduktionen, Photographien, Röntgenaufnahmen usw. allein nie vermitteln können. Es ist zu erwarten, daß der offizielle Kongreßbericht in einem Jahr erscheinen wird; jedenfalls hat Dr. J. D. Clark sich dieses Ziel gesetzt, und da unter seiner bewährten Leitung die Tagung und die Exkursionen so vorzüglich klappten, ist anzunehmen, daß er diesen Termin auch einhalten wird. Der Bericht vom Kongreß 1952 in Algier kam gerade rechtzeitig zur Eröffnung des III. Kongresses heraus.

Die nachstehenden Zeilen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, denn es soll dem offiziellen Kongreßbericht nicht vorgegriffen werden. Andernteils wird manches Erwähnung finden, was in diesem nicht enthalten ist, nämlich Ergebnisse oder Auszüge aus den Debatten.

B e r i c h t

Vom 22. bis 28. Juli 1955 fand in Livingstone die Tagung des III. Panafrikanischen Prähistorischen Kongresses statt, an dem über hundert Gelehrte aus ganz Afrika und Übersee (Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Indien, Portugal, Spanien und USA) teilnahmen.

Der I. Kongreß in Nairobi fand hauptsächlich statt, um eine Koordination der afrikanischen Forschung herbeizuführen, insbesondere eine Einheitlichkeit der Nomenklatur für die geologischen und prähistorischen Ereignisse und Kulturen. Der Natur der so viele Gebiete umfassenden prähistorischen Wissenschaft entsprechend, tagt dieser Kongreß in drei Sektionen: Quartärgeologie, Paläontologie des Menschen und prähistorische Archäologie. Außerdem besteht ein ständiger beratender Ausschuß für Terminologie.

Der diesjährige Kongreß stand unter der Präsidentschaft von Dr. L. S. B. Leakey und hatte als Hauptthemen das Problem der Australopithecinen, die Frage der Kalaharisande und die ältesten lithischen Kulturen gestellt. Daneben wurden natürlich auch die mehr regionalen Forschungen und Fortschritte seit der letzten Tagung behandelt.

S e k t i o n I, Q u a r t ä r g e o l o g i e (Präsident Professor G. Mortelmans, Belgien)

Im südlichen Afrika spielen die Kalaharisande eine große Rolle. Es gibt mehrere Aufschichtungen und Umlagerungen dieser Sande, so daß ihre Beurteilung großen Schwierigkeiten begegnet. In der Kalahari selbst, d. h. im Betschuanaland, sind verschiedene Untersuchungen durchgeführt worden; so berichtete Dr. A. Poldervaart über Korngrößenmessungen und mineralogische Feststellungen. Nach seinen Ergebnissen sind die Kalaharisande aus dem Norden Südwestafrikas oder aus Angola in allgemei-

ner Südwestrichtung transportiert worden. Später wurden die Sande wieder umgelagert. Allgemein muß aber gesagt werden, daß die Datierung noch mancherlei Probleme aufwirft, die in Zukunft zu lösen sind. E. J. Wayland, der frühere Direktor der Geologischen Landesaufnahme in Uganda und später im Betschuanaland, hat die in den Schichten gefundenen Steinwerkzeuge zur Datierung der Sande benutzt. Neuerdings wurden von der Geologischen Landesaufnahme im Betschuanaland die Bohrlochproben einer genauen Untersuchung unterworfen über die Dr. R. B. McConnell berichtete.

Der Kongreß empfahl daher abschließend bis zur Klärung der Probleme diese Sande nicht als „Kalaharisand“ zu bezeichnen, sondern sie „Sande vom Kalaharistyp“ zu nennen.

Über die geologisch-klimatologischen Verhältnisse in Südwestafrika berichtete Dr. H. Martin, Windhoek. Das Ende der Tertiärs ist hier durch ein extrem arides Klima mit einer starken Aufhäufung äolischer Sande gekennzeichnet. Während der ersten Pluviale setzte eine starke Erosion ein, die durch die Hebung des Kontinents gefördert wurde. Daher sind diese ersten Pluviale nicht durch Ablagerung von Schottern, sondern durch tiefeingeschnittene Flußtäler charakterisiert. Die ersten erkennbaren Schotter in allen heutigen Flußbetten gehören dem Kanjeran-Pluvial an, dessen Terrassen stark verkalkt sind.

Dr. O. Davies, Achimota College, Goldküste, und Dozent J. A. Mabbutt sprachen u. a. über das Problem der Küstenhebung. Es wurde dabei festgestellt, daß bestimmte altsteinzeitliche Kulturen an gleiche Meereshöhen gebunden sind. Davies ist seit einer Reihe von Jahren mit der Untersuchung alter Strandlinien des afrikanischen Kontinents beschäftigt, um den Anschluß an die mediterranen Verhältnisse zu finden und damit eine Korrelation der Eiszeiten und Pluvialzeiten zu ermöglichen.

Der Quartärklimatologie unter besonderer Berücksichtigung des Versuches einer möglichen Korrelation von Eiszeiten und Pluvialzeiten widmete Dr. H. B. S. Cooke, Universität Johannesburg, zwei Vorträge. Er wies auf die Unstimmigkeiten hin, die beim Versuch einer direkten Korrelation auftreten und suchte diese auf die ungleiche Verteilung der Land- und Wassermassen auf der nördlichen und südlichen Halbkugel zurückzuführen, wobei er besonders auf die Tatsache hinwies, daß der Südpol eine Festlandmasse ist, der Nordpol hingegen nicht, was eine weitere Verschiedenheit der Luftdruckverhältnisse bedingt.

Die prähistorische Chronologie der Sahara zeigt, daß in der Entwicklung der lithischen Industrien mehrere Lücken bestehen, die wahrscheinlich mit den ariden Perioden in Parallele gebracht werden können. Eine erste Trockenzeit bestand während der Geröllsteinkultur (Pebble Culture), eine zweite während des Chelléen, eine dritte zwischen Acheuléen und Aterien, die vorletzte vor dem Mesolithikum und die letzte schließlich ist die heutige. Diese Ergebnisse stützen sich vor allen Dingen auf den Fundplatz Tihodaïne (mit Acheuléen und *Elephas recki*), der dem Ende des Kamasian-Pluvials angehört. Neuere Forschungen im Tale des Wadi Saoura erwei-

terten die Kenntnis der geologisch-klimatologischen Verhältnisse in der Sahara. Dabei wurde ein mittleres Acheuléen gefunden, wodurch das zweite Sahara-Pluvial mit dem Kamasian in Korrelation gebracht werden kann. Diese Forschungsergebnisse von Dr. Marie-Henriette Alimen, Paris, wurden von Professor C. Arambourg, Paris, verlesen.

Einen vorläufigen Bericht über die Pollenanalyse der Florisbader Schichten gab Dr. E. M. van Zinderen Bakker, Universität Bloemfontein, der zeigte, daß zu Beginn der Mittelsteinzeit im Oranjefreistaat eine Steppenlandschaft bestand.

Das Problem der Transvaaler Höhlen, Fundstellen der Australopithecinen, nahm naturgemäß einen breiten Raum im Rahmen der Erörterungen ein.

Der Geologe vom Transvaal-Museum, Pretoria, C. K. Brain, untersuchte die verschiedenen Breccien und entwickelte dabei neue Methoden zu ihrer faunistischen und klimatologischen Erschließung. Diese Methoden, über die in Kürze eine Monographie erscheinen wird, fanden allgemeine Anerkennung und wurden dem Internationalen Geologenkongreß zur Anwendung empfohlen.

Frau Dr. R. F. Ewer, Universität Grahamstown, untersuchte die Fauna der Carnivoren mit dem Ergebnis, daß Sterkfontein die ältesten Ablagerungen enthält, dann folgen Swartkrans und Kromdraai. Ein Vergleich mit der Säugetierfauna von Omo und Olduvai ergibt, daß die Transvaaler Schichten nicht jünger als die von Omo sind und nicht später als während des Kageran Pluvials gebildet wurden.

Über eine australopithecine Knochenkultur in Makapansgat sprach Professor R. A. Dart, Johannesburg, auf Grund von 7 137 Knochenfragmenten, von denen 92 % bovid sind. Dies zeigt, daß Australopithecus Prometheus hauptsächlich von der Antilopenjagd lebte. Die Knochenreste wurden zu Werkzeugen verarbeitet, unter denen Dart vor allen Dingen Klagen, Schaber, Keulen usw. fand. Das Fehlen von Steinwerkzeugen in diesen Schichten entspricht auch der These Menghins, daß der Steinkultur eine Knochenkultur vorausging.

Dr. K. Oakley, Britisches Museum, London, sprach über Beobachtungen im Zusammenhang mit dem frühesten Gebrauch des Feuers, wobei er betonte, daß es keinen Beweis für die Annahme gebe, daß die ersten Feuerbenutzer in den Höhlen wohnten. Er vertrat die Ansicht, daß erst der Gebrauch des Feuers das Leben in den Höhlen ermöglichte, daß also die ältesten Spuren der Feuerbenutzung auf Freilandstationen zu suchen wären.

Sektion II, Paläontologie des Menschen (Präsident Professor Dr. G. H. R. von Königswald, Holland)

Im Laufe systematischer Grabungen in Ternifine bei Mascara in Algerien fand Arambourg in Zusammenarbeit mit R. Hoffstetter im Frühjahr 1954 zwei menschliche Mandibeln zusammen mit einem primitiven Acheuléen und einer Fauna, die die Fundstelle in das Kamasian datiert. Arambourg legte seine Funde vor, die in ihren anthropologischen Merkmalen an Pithecanthropus erinnern. Die Morphologie der

Zähne hingegen stimmt mit der des *Sinanthropus* überein. Da sich auf Grund dieser Unterschiede eine genaue Einordnung nicht durchführen läßt, nennt Arambourg seinen Fund vorläufig „*Atlanthropus mauretanicus*“. Mit diesem Fund haben wir weitere Zwischenglieder der menschlichen Entwicklung in Afrika.

Sir Wilfred Le Gros Clark, Universität Oxford, gab einen Überblick über das Australopithecinenproblem und betonte, daß wir in Afrika eine kontinuierliche Entwicklung seit dem Miozän verfolgen können. Er vertrat die Ansicht, daß Afrika als Zentrum der menschlichen Entwicklung anzusehen ist.

Von Königswald wies auf die Unterschiede zwischen *Meganthropus paläojavanicus* von Sangiran und *Paranthropus* hin, die sich besonders durch die Form der Eckzähne, die relative Größe der Prämolaren usw. geltend machen. Nach Ausweis der Zähne war *Meganthropus* ein Pflanzenfresser. Von Königswald vermutet, daß *Meganthropus* und die Australopithecinen auf einen gemeinsamen Vorfahren im Tertiär zurückgehen.

In der Diskussion betonte J. Robinson vom Transvaal Museum, Pretoria, daß die Australopithecinen kleine Wesen von etwa 1,20 m Größe waren, mit einer Hirnkapazität von etwa 500 g, aufrechtem Gang und laut Dart wahrscheinlich schon mit einem Sprachzentrum ausgestattet. Vor allem aber war *Australopithecus* nach Ausweis des Gebisses Omnivore. Damit zeigt er eine nähere Verwandtschaft zum Menschen als *Meganthropus*. Leakey faßte das Ergebnis der Diskussion dahingehend zusammen, daß nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung Afrika als Wiege der menschlichen Entwicklung anzusehen sei, und daß man die Australopithecinen richtiger als „Fast-Menschen“ (*Near Men*) bezeichnen sollte. (Dies bedeutet nicht den Versuch einer Umbenennung, sondern soll die Australopithecinen in ihrer Stellung in der Entwicklungsreihe charakterisieren.)

L. H. Wells, Universität Edinburgh, untersuchte die Stellung des Broken-Hill-Schädels. Entdeckungen seit 1947 rechtfertigen eine neue Bewertung dieses Fundes in Verbindung mit den ungefähr gleichzeitigen oder etwas älteren Vertretern von Hopefield (Saldanha), Eyasi, und Florisbad in Afrika einerseits und den Funden von Ngandong, Wadjak und modernen australischen Typen andererseits, sowie mit der Neanderthalgruppe Europas. Es erscheint sehr wahrscheinlich, daß alle diese Typen variante Zweige einer „proto-australoiden“ *Homo-sapiens*-Rasse sind. Im gleichen Sinne sprachen sich Dr. R. Singer und Professor M. R. Drennan, beide Universität Kapstadt, aus, wobei Drennan besonders betonte, daß die Überaugenwülste kein Kriterium einer primitiven Rasse sind, da beide Typen (mit und ohne Überaugenwülste) seit Anbeginn nebeneinander bestanden haben. Den Hopefield-Schädel reihte er zwischen Swanscombe und Fontchevade ein. (Es war bedauerlich, daß kein Bearbeiter des Eyasi-Schädels bei der Diskussion anwesend war.)

Im Zusammenhang mit Datierungsfragen berichtete Oakley über die in den letzten Jahren entwickelte Stickstoff-Methode, bei der der Stickstoffgehalt des Knochenproteins untersucht wird.

Sektion III, Prähistorische Archäologie (Präsident Professor L. Pericot-Garcia, Spanien)

Professor C. van Riet Lowe, Johannesburg, Vize-Präsident des Kongresses, demonstrierte einige der primitiven Geröllsteinwerkzeuge, und wies auf die besonderen Schwierigkeiten hin, diese Werkzeuge als solche zu erkennen. Die Geröllsteinindustrie wurde zuerst von Wayland am Kafu-Fluß in Uganda gefunden und ist kürzlich auch in den Höhlen von Makapansgat festgestellt worden. Aus der Debatte ging hervor, daß diese Kultur vom Nil bis zum Vaal und Oranje in ganz Afrika verbreitet ist, und wegen ihrer Bedeutung als älteste Steinwerkzeuge überhaupt forderte Leakey die Teilnehmer auf, gerade solchen Funden ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Dom. A. Anciaux de Faveaux vom Musée Leopold II., Elisabethville, und Mortelmans berichteten ebenfalls über frühe Geröllsteinkulturen aus dem Katanga-Gebiet.

Dr. A. C. Hoffmann und Professor A. J. D. Meiring, beide National Museum, Bloemfontein, sprachen über das lithische Material von Florisbad, wo besonders Hauen (choppers) als charakteristische Werkzeuge auftreten. Es scheint, daß diese vor der Mittelsteinzeit-Gruppe eine Sonderkultur im Oranjefreistaat darstellt.

Dr. R. Mauny vom Institut français d'Afrique Noir und Professor Th. Monod (Dakar) berichteten über Funde von Knochenwerkzeugen, besonders Harpunen, aus Westafrika. Dieser Harpumentyp hat gewisse Ähnlichkeit mit den Funden von Shaheinab im ägyptischen Sudan. Mauny gab ferner einen Überblick über die prähistorischen Kulturen von Akjoujt (Mauretanien). Hier ist es von besonderem Interesse, daß sich nach dem Neolithikum eine Industrie mit Kupferwaffen zeigt, die an die spanische Bronzezeit angeschlossen werden kann. Damit erhebt sich die Frage, ob in Nordafrika auch eine eigene Kupfer- und Bronzezeit bestanden habe.

Über die Fortschritte der Forschung während der letzten fünfzehn Jahre in den spanischen Besitzungen in Afrika berichtete Pericot-Garcia.

In den letzten Jahren hat sich die Bedeutung des Sangoan als Zwischenstufe zwischen Alt- und Mittelsteinzeit immer mehr herausgeschält. Diese Kultur, die früher auch als „Tumbien“ bekannt war, ist in Afrika weit verbreitet, wie besonders Davies in neuerer Zeit nachgewiesen hat. Zu den bereits bekannten Funden, über die er schon früher ausführlich berichtet hat, konnte er Beobachtungen von der Gold-Küste und aus dem Gebiet der Oranjemündung hinzufügen.

Dr. G. J. Fock, Swakopmund, stellte erstmalig das Sangoan für Südwestafrika fest und schloß damit die noch bis dahin bestehende Lücke zwischen Angola-Rhodesien und Oranje.

B. D. Malan, Direktor der Archäologischen Landesaufnahme der Südafrikanischen Union, Johannesburg, umriß noch einmal den Begriff des Middle Stone Age. Dieser umfaßt in Afrika die Kulturen, die zwischen Chelléen-Acheuléen und Fauresmith und Sangoan einerseits sowie Smithfield- und Wiltonkomplex (Later Stone Age) andererseits liegen. Der Begriff „Mittelsteinzeit“ (abgekürzt häufig MSTA) wird im

chronologischen und kulturellen Sinne benutzt, wobei Variationen zur weiteren Unterteilung dienen. Es handelt sich also um einen Begriff, der weder kulturell noch zeitlich mit dem europäischen Mesolithikum zu verwechseln ist.

Dr. Caton-Thompson, London, behandelte die Frage, ob während des oberen Pleistozäns eine Landbrücke zwischen Südarabien und Afrika bestanden habe. Ihre Grabungen im Hadhramaut zeigten eine Divergenz zwischen den Funden im Horn von Afrika und Südarabien; besonders das Fehlen einer Zweiseitertradition in Arabien führte zu dem vorläufigen Ergebnis, daß weder im mittleren noch im oberen Pleistozän eine Landbrücke bestanden habe.

Über die interessanten Grabungen, die mit Mitteln der Wenner-Gren-Foundation, in der „Cave of Hearths“ durchgeführt wurden, und die ihren Abschluß im Oktober 1954 fanden, gab R. Mason von der Archäologischen Landesaufnahme, Johannesburg, einen umfassenden Bericht. Diese Höhle wurde systematisch untersucht, wobei mehrere tausend Tonnen Höhlenschutt ausgeräumt wurden. Es ergaben sich nicht weniger als zwölf Kulturschichten, die vom afrikanischen Chelléen-Acheuléen durch alle Gruppen der Pietersburg-Kultur der Mittelsteinzeit über das Late Stone Age und die südafrikanische Metallzeit bis zur Besiedlung des Landes durch die Weißen reichten. In einem weiteren Referat legte Mason die von ihm entwickelte neue statistische Methode der Bearbeitung der Mittelsteinzeitfunde dar. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß es manchen Teilnehmer aus Übersee überraschte, daß die junge Forschergeneration (Brain, Ewer, Mason, Robinson, Singer u. a.) mit überragenden Leistungen ein Bild von der intensiven Arbeit in der Union gab.

Die zahlreichen afrikanischen Felsbilder wurden in verschiedenen Referaten behandelt, wobei J. Walton (Basutoland), C. K. Cooke (Metabeleland) und Mrs. E. Goodall (Salisbury), Mauny (Dakar), über ihre regionalen Forschungen berichteten. B. E. B. Fagg vom Jos Museum Nigerien konnte erstmalig über Steintrommeln im Zusammenhang mit Felsbildern Mitteilung machen. Die verschiedenen Referate aus jüngeren, mehr frühgeschichtlichen Perioden (Neolithikum, Eisenzeit, Simbabwe-Komplex u. dgl.), so interessant sie sind, wurden in diesem Bericht nicht erwähnt, da sie zu sehr aus dem Rahmen des „Quartär“ fallen. Während der Tagung wurde ein kleines Museum am Ostkatarakt der Viktoriafälle durch Leakey eröffnet. In diesem befindet sich ein über 2 m tiefes Profil, das die verschiedenen Fundschichten seit der älteren Steinzeit zeigt, und somit einen Überblick über die Besiedlung des Gebietes der Viktoriafälle während der letzten 400 000 Jahre vor Augen führt. Fixiert wurden diese Schichten nach einem von Leakey entwickelten Verfahren, das sich bereits in Kenia in Freilichtmuseen bestens bewährt hat.

Im Zusammenhang mit dem Kongreß standen drei große Exkursionen durch Südrhodesien (4 Tage), Nordrhodesien (9 Tage) und das Katangagebiet (5 Tage). Die südrhodesische galt vor allen Dingen den Ruinenstädten Simbabwe und Khami, außerdem wurden die Höhlen in den Matopohügeln und einige steinzeitliche Fundplätze besucht. Den Anfang der Nordrhodesien-Exkursion bildeten einige Besichtigungen der geologisch und archäologisch interessanten Aufschlüsse um die Viktoria-

fälle. Die Fahrt durch Nordrhodesien führte bis an das Südende des Tanganyikasees, wo am Kalombofluß eine Fundstelle besucht wurde, die dadurch bemerkenswert ist, daß in den oberen Acheuléenschichten Holzreste erhalten sind. Bearbeitete Stücke wurden bisher noch nicht gefunden, sind aber bei künftigen Grabungen dort zu erwarten. Unterwegs wurden die zahlreichen Aufschlüsse und Fundplätze besucht, die einen Eindruck von der Fülle steinzeitlicher Siedlungsplätze, Höhlen und Felsbilder vermitteln. Besonders interessant war die Besichtigung von Brocken Hill, wo 1921 der *Homo Rhodesiensis* gefunden wurde. Über die dramatischen Fundumstände berichtete Oakley an Ort und Stelle. Der ehemalige Hügel ist inzwischen längst verschwunden und der Besucher sieht an dieser Stelle nur einen alten, tiefen Tagebau, an dessen Rande ein frischer Aufschluß eine Kulturfolge von Hopefountein über Späthellén-Acheuléen, Sangoan bis zur frühen Mittelsteinzeit zeigt. In Kanona fand sich Gelegenheit, Eisenschmelzen der Eingeborenen sowie Rindenstoffherstellung zu sehen.

Die anschließende Katanga-Exkursion, für die durch Vermittlung des belgischen Kolonialministeriums ein Schlafwagenzug zur Verfügung gestellt war, führte unter Leitung von Mortelmans und Führung einiger Geologen der „Union Minière du Haut-Katanga“ zu den wichtigsten altsteinzeitlichen Fundplätzen, wobei besonders die pleistozänen Flußterrassen studiert wurden. In Elisabethville fand sich Gelegenheit zur Besichtigung der reichen Sammlungen von Dr. Fr. Cabu im Musée Leopold II.

In diesem kurzen Bericht konnten natürlich längst nicht alle Teilnehmer namentlich genannt werden, obwohl bekannte Autoritäten anwesend waren. Es ist bemerkenswert, welchen Anteil gerade die amerikanische Forschung an den afrikanischen Problemen nimmt, was sich auch darin dokumentiert, daß amerikanische Stiftungen namhafte Summen für die großen Grabungen zur Verfügung stellen.

Außer den nur für die Teilnehmer bestimmten Referaten fanden während der Tagung und auf den Exkursionen eine Reihe von öffentlichen Vorträgen statt. So gaben R. F. H. Summers, Nationalmuseum Bulawayo, und Dr. J. D. Clark, Direktor des Rhodes-Livingstone-Museums, Livingstone, der auch Sekretär des Panafrikanischen Prähistorischen Kongresses ist, zusammenfassende Berichte über den Stand der vorgeschichtlichen Forschung in der Mittelafrikanischen Föderation; Le Gros Clark faßte die Geschichte des Piltown-Fundes und die Entdeckung der Fälschung in einem abendfüllenden Vortrag zusammen. Besonderes Interesse fand Leakey mit seinen Demonstrationen steinzeitlicher Schlagtechnik, wobei er besonders die verschiedene Wirkung von Stein-, Holz- und Knochenschlägeln zeigte.

Am Rande sei vermerkt, daß die verschiedensten Behörden regen Anteil an der Tagung des Kongresses nahmen, was sich durch zahlreiche Empfänge durch die Gouverneure, Stadtverwaltungen usw. dokumentierte. Hier hatten die Teilnehmer Gelegenheit, in zwanglosem Gespräch Einblicke in die kulturelle, soziale und wirtschaftliche Struktur des Landes zu gewinnen. Allgemein kann gesagt werden, daß auch das Interesse der Regierungen an der Entwicklung der „Panafrikanischen Prähistorischen Kongresse“ wächst, und daß diese auch Empfehlungen des Kongresses wohlwollend annehmen.